

Beten hilft

Von Frank Schirrmeyer

Gegenwartsfilme aus Russland zu sehen, ist per se interessant, weil sich dem häufig verzerrten Bild, das in den hiesigen Medien von dem Land existiert, ein authentischer Einblick in russische Lebenswelten entgegensetzen lässt. Was ja nicht heißt, dass diese Filme ein homogenes Abbild der gesellschaftlichen Zustände liefern, aber es ist doch stets wohltuend, angesichts der vielen vorherrschenden Russland-Stereotypen eine Binnensicht aus dem Land selbst zu bekommen. Was im konkreten Fall allerdings lediglich zu der Erkenntnis führt, dass viele Probleme des gesellschaftlichen Zusammenlebens längst globalisiert sind und sich europaweit ähneln, wenn nicht sogar weltweit. So gesehen könnten die Jugendlichen aus dem Spielfilm »Kislota« genauso gut in Paris, Rom oder Erkner leben und hätten doch dieselben Probleme. Hier

wie dort wird häufig so etwas wie eine Wohlstandsverwahrlosung unter jungen Leuten konstatiert, die sich in emotionaler Kälte und einem modischen Zynismus äußert und in der ideellen Belanglosigkeit der Konsumgesellschaft wurzelt.

Damit ist die Problemlage der drei Moskauer Freunde Sascha, Wanja und Petja recht präzise beschrieben. Sie sind jung, materiell gesehen geht's ihnen gut, und doch leiden sie. Drogen, Sex und Partys vermögen nur notdürftig ihre innere Orientierungslosigkeit und Leere zu überspielen. Wanja springt deshalb gleich zu Beginn des Films vom Balkon, mit letaler Folge. Nach der Beerdigung gehen die verbliebenen Freunde erst mal in den Club, feiern. Ein Künstler, den sie dort treffen, führt ihnen anschließend bei sich zu Hause seine Kunst vor: Alte Politikerbüsten löst er in Säure auf und präsentiert die deformierten Objekte als neue Skulpturen. Diese »Umwertung aller Wer-

te« (Nietzsche) sei ausgesprochen lukrativ, erklärt er, und Kunst sowieso nur ein Geschäftsmodell: »Und was bedeutet das alles?« – »Gar nichts. Es verkauft sich. Zuerst wirst du ein Provokateur. Und dann ein reicher, berühmter Künstler. Mehr nicht.« Besser kann man das Phänomen Kunstmarkt wohl nicht in zwei Sätzen beschreiben.

Später in der Nacht trinkt Petja aus Langeweile ein wenig von der Säure und landet im Krankenhaus. Am Ende des Films wird er resümieren: »Weißt du, was unser Problem ist? Dass wir keine Probleme haben. Wir haben alles serviert bekommen. Deshalb sitzen wir nur rum und denken ›Wer bin ich? Was kann ich? Was können wir der Welt geben? Außer einem iPhone-Ladekabel?«

So weit, so richtig. Einer tiefergehenden Analyse der gesellschaftlichen Verwerfungen verweigert sich der Debütfilm des jungen Regisseurs Alexander Gorschin letztlich je-

doch und verhartet stattdessen in oberflächlicher Larmoyanz. Irgendwie geht's allen nicht so gut, aber über bloßes Konstatieren kommt »Kislota« nicht hinaus. Der Ausweg, den der Film schließlich anbietet, ist in seiner propagandistischen Schlichtheit sogar richtiggehend ärgerlich. Am Ende treffen sich die Freunde nämlich in der Kirche, um – offenkundig geläutert – der Taufe eines Kindes beizuwohnen. Die Religion soll also wieder einmal das Heil in der von Krisen zerfressenen Welt sein. Reaktionärer geht's wohl nimmer. Damit entspricht »Kislota« jedoch ziemlich genau dem nationalkonservativen Kurs, den das Land unter Putin eingeschlagen hat. Schon länger beklagt dieser eine Krise des Liberalismus in der westlichen Welt. Ursache für die Fliehkräfte in der Gesellschaft sind demnach nicht soziale Ungleichheit, Oligarchen-Kapitalismus, Nationalismus und/oder Rassismus, sondern nurmehr das

Schwinden »traditioneller Werte«. Dem versucht Russland mit einer Wiederkehr der religiös gefärbten autoritären Ordnung – im Bündnis mit dem Großkapital – zu begegnen. Dieser Deutung öffnet sich der Film geradezu und ist so gesehen ein sehr affirmatives Werk, mit dem sich die Filmemacher für höhere Aufgaben in der staatlichen Propaganda empfehlen dürften.

Bleibt noch zu erwähnen, dass »Kislota« beim diesjährigen Go-East-Festival des osteuropäischen Films in Wiesbaden mit dem Hauptpreis »Goldene Lilie« ausgezeichnet wurde. Was hoffentlich nicht auf heimliche Sympathie des dortigen (Groß-)Bürgerturns mit den religiös-autokratischen Bestrebungen Putin-Russlands schließen lässt.

»Kislota« (»Acid«), Russland 2018.

Regie: Alexander Gorschin. Darsteller: Philipp Avdeev, Aleksandr Kuznetsov, Arina Shevtsova. 98 Min.